

Internet, Fernsehen & Co:

# Sind unsere Jugendlichen gefährdet?



Die alltägliche Medienberichterstattung lässt keinen Zweifel daran, dass der – meist negativ hervorgehobene – Einfluss neuer Medien und Technologien auf Kinder und Jugendliche in der breiten Öffentlichkeit heiß diskutiert wird.

Insbesondere die Fragen nach der damit in Verbindung gebrachten Steigerung der Gewaltbereitschaft, die vielen negativen Assoziationen, aber auch die vielen positiven Auswirkungen von neuen Medien und Technologien sind zentrale Fragen der aktuellen Forschung. Das belegen die Ergebnisse eines Forschungsprojektes des Studiengangs „Marketing und Electronic Business“ am Campus Steyr der FH OÖ. Finanziert vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung wurde unter der Leitung von Prof. (FH) Dr. Andreas Auinger – Professor für Neue Medien und Technologien – und Prof. (FH) Dr. Harald Kindermann – Professor für Verhaltenswissenschaften – eine großangelegte Studie durchgeführt, bei der untersucht wurde, ob und wie sich intensiver Konsum gewalthaltiger Inhalte im Internet, Fernsehen und Co auf das Verhalten der Jugendlichen auswirkt. Die Ergebnisse dieser Studie, bei der knapp 4000 Schüler und Schülerinnen befragt wurden, sind sehr aufrüttelnd und werden hier knapp zusammengefasst:

## Gewalt lässt Jugendliche abstumpfen

Die Ergebnisse der Studie belegen, dass Jugendliche, die sich ständig mit gewalthaltigen Inhalten im Internet, im Fernsehen und Co unreflektiert auseinandersetzen, diesen Inhalten gegenüber zunehmend abstumpfen. Dies führt beispielsweise dazu, dass diesbezüglich ge-

prägte Jugendliche Gewalt-Situationen in der Realität harmloser einschätzen, wenn zum Beispielin Schüler einen anderen Schüler bedroht oder Gewalt ausübt und diesen schlägt.

Ein weiterer Aspekt ist die Gewaltbereitschaft der Jugendlichen an sich. So zeigt die Studie, dass sich durch die intensive Auseinandersetzung mit gewalthaltigen Inhalten die individuelle Gewaltbereitschaft erhöht. Der Erklärungsansatz dafür naheliegend: Gerade Kinder und Jugendliche lernen besonders intensiv aus der Beobachtung anderer und durch eigene Erfahrung. Leider genügt für einen solchen Lerneffekt bereits die Konfrontation von Gewaltdarstellungen in den Medien. Gesehenes wird als moralische Regel verinnerlicht und Alltagsprobleme werden durch diese gelernten, meist völlig trivialisierten Moralvorstellungen gelöst. Werden nun in den Medien „coole“ Gewalthandlungen gezeigt, die oft als absolut notwendig und völlig fern realistischer Konsequenzen durchgeführt werden (und das ist in den meisten Action-Filmen der Fall), so impliziert dies die Tendenz, dass diese Verhaltensmuster auch in der Realität eingesetzt werden. Dies führt folglich dazu, dass Klassenkameraden, Geschwister oder Freunde eher geschlagen, geschubst oder getreten werden, als dies ohne medialem Gewaltkonsum getan werden würde.

Die Studienautoren betonen aber, dass daraus natürlich nicht geschlossen werden kann, dass Jugendliche durch den Konsum gewalthaltiger Medieninhalte automatisch zu Gewaltverbrechern werden! Es erhöht sich aber nachweislich das individuelle Gewaltniveau des einzelnen Jugendlichen deutlich. Kommen weitere Risikofaktoren hinzu, wie z. B. wieder-

holte Probleme im und/oder mit dem Elternhaus hinzu, so kann durch solchen Medienkonsum eine Spirale nach unten ausgelöst bzw. verstärkt werden.

Neben diesen bedenklichen Auswirkungen, wurden in der Studie auch ein Zusammenhang zwischen „intensivem Computerspielen“ und „schlechten Schulleistungen“ identifiziert. Eine Begründung dazu ist in der Tatsache zu sehen, dass durch den intensiven Medienkonsum weniger Zeit zum Lernen vorhanden ist. Zusätzlicher Verstärker ist ein deutlich höherer Stresslevel, der durch intensives Computerspielen hervorgerufen wird. Eine Erhöhung des Stresslevels wiederum behindert das Memorieren (sich Merken) von zu lernenden Informationen nachweislich. Dieser Effekt ließ sich in der Studie bei Jugendlichen nachweisen, die länger als 2,5 Stunden am Tag spielen. Interessant ist dabei, dass diesen Jugendlichen völlig die Einsicht zu ihrem Verhalten

fehlt. So sehen 91% dieser Jugendlichen keinen Zusammenhang zwischen Spielverhalten und negativen schulischen Leistungen.

Alles in allem dürfen aber neue Medien und Technologien nicht generell negativ dargestellt werden, da sich in vielen Bereichen positive Einflüsse nachweisen lassen. Jedoch wäre es dringend anzuraten, dafür zu sorgen, dass Jugendliche nicht regelmäßig mit gewalthaltigen Medieninhalten konfrontiert werden. Weiters sollten Eltern darauf achten, dass die vorgegebene Altersbeschränkung eingehalten wird und die Kinder und Jugendlichen nicht alles unreflektiert sehen dürfen. Leider fehlt manchen Eltern dazu der Wille und oft auch das Verständnis.

• Prof. Gerald Petz